

Patentprüfung in Küsnacht, Lehrerwahlen in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 17

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liche Beschäftigung haben, dass sie ihm zur Erholung gereicht. Er soll sich aber nicht müde arbeiten, und es ist z. B. gewiss nicht in der Ordnung, wenn ein solcher Lehrerbauer von Morgens 4 bis 8 Uhr pflügt oder mäht — und sodann während der Schulstunden — „nuckt“. Wer eine grössere Familie und namentlich erwachsene Kinder hat, dem dürfte unter Umständen die Landwirthschaft im Lehrberuf keinen Schaden bringen. Auf alle Fälle aber darf die Gemeinde verlangen: Die Schule sei des Lehrers Herzenssache; ihr widme er seine volle Kraft, und er betrachte sie nicht als blosser — Milchkuh.

Aus einzelnen kleinen Gemeinden vernehmen wir, dass die so viel missbrauchte „Religion“ zur Nichtbestätigung verwendet wurde. Die betreffenden Lehrer sind unsers Wissens tüchtig und gewissenhaft im Amte, von mackellosem Charakter und solid im Lebenswandel, — aber leider keine Kirchengänger und mit dem Pfarrer zerfallen. Es trifft dieser Fall besonders die Gemeinde H. im Bezirk A. — Der sehr fromme Mann Gottes donnerte seit Langem fast sonntäglich auf die ungläubigen Lehrer und Staatsmänner herunter, und die guten H—er kamen so zuletzt zum Glauben, ihr Lehrer müsse selbstverständlich der böseste unter der Rotte Korah sein — sie sprengten ihn. Ein vortrefflicher und strebsamer Lehrer aber, wie Hr. T., wird diese Ungerechtigkeit bald verschmerzt, wird bald einen genügenden Ersatz an einem schulfreundlicheren Orte gefunden haben.

Politische Leidenschaft hat nach unserer Ueberzeugung nirgends in dem Masse mitgewirkt, wie vielerorts behauptet werden wollte. In einem einzigen Falle (V. in H.) ist konstatiert, dass der Parteilass etwas ausgerichtet; anderwärts wurde ganz unrichtig das Ergebniss den politischen Gegnern des Lehrers in die Schuhe geschoben. Es scheint, als ob Mancher sich gern zu politischen Märtyrer stempeln, um seine Blößen zu verdecken.

In drei Fällen ist gegen die Nichtbestätigung Rekurs ergriffen und es wollen also die betreffenden Lehrer nochmals den Wahlakt über sich ergehen lassen. Wir finden, dass sie daran nicht gut thun. Lehrer und Pfarrer, die einen grossen Theil der Einwohner ihrer Gemeinden zu Feinden haben, sollten so bald wie möglich ihren Wirkungskreis vertauschen, statt sich selbst — wie es in der Regel geschieht — immer mehr zu verbittern und mit den Gegnern herumzubalgen. Wir könnten diesen Kollegen Dutzende von Beispielen davon geben, wie gut oft eine Luftveränderung wirkt, und wie man nach jahrelanger Gedrücktheit und Verstimmung zu einem förmlich neuen Menschen auflieben kann, wenn man in andere Verhältnisse eintritt.

Schliesslich ein Wort zu den Erneuerungswahlen der Geistlichen. — Man hat in einigen konservativen Blättern schmunzelnd und mit Nachdruck betont, dass die Pfarrer überall bestätigt werden; — das Volk sei mit ihnen zufriedener als mit den Lehrern. Es ist richtig, dass diess Jahr nur 2 Geistliche beseitigt worden (Buff in Lufingen und Wanderli in Sternenbergl). Dazu kommen zwei vom vorigen Jahr (Brütten und Zumikon). Summa 4 Pfarrer, gegen 20 Lehrer. Nun hat der Kanton Zürich aber nahezu 5 Mal so viel Lehrer als Geistliche, und nimmt man hinzu, dass eine grosse Zahl der erstern von sehr kleinen, die meisten Pfarrer aber von grössern Wahlkörpern gewählt sind, so wird man finden, es sei in der That aus den Erneuerungswahlen kein Kapital gegen die „radikalen“ Lehrer zu schlagen — und es falle zu Gunsten der „konservativen“ Geistlichkeit nichts Erhebliches ab.

Thatsache ist, dass eine Reihe von Pfarrern und Lehrern wieder bestätigt sind, die dem geistlichen und Lehrstand keine Ehre bringen, — bei denen man sich sagen muss: Hier war das Volk wirklich äusserst pietätsvoll. Mancher dürfte sich täuschen, wenn er aus der Wiederwahl schliessen wollte, er sei nun auch zukünftig bei gleichem Verhalten seiner Stelle auf alle Fälle sicher. — Der Lehrer-

schaft, die durch die Bestätigungswahlen eine grosse Satisfaction erhalten hat gegenüber konsequenter Anfeindung und Besudelung, insbesondere durch ein in allen Volksschichten vielgelesenes Blatt (die „Zürcher Freitagszeitung“) und ihr nach durch einige unbedeutendere Kläffer in der Presse, möchten wir nur das für die Zukunft mitgeben: Dienet treu und selbstsüchtlös der Schule, haltet Geist und Herz ideal vorwärts gerichtet. Aber schliesst Euch nicht zu sehr kastenmässig ab; bleibet vielmehr in stetem Kontakt mit dem Volke, vor Allem mit den Armen, den Gedrückten im Volke: hier hat der Lehrer zu sehen, zu hören und zu lernen, wenn er seinem Beruf auch in der Schule der Zukunft Genüge leisten will. Der rechte Lehrer ist in der That ein guter Demokrat!

* * Patentprüfung in Küsnacht, Lehrerwahlen in Zürich.

In welchem Kausalzusammenhang sollten diese zwei Vorkommnisse stehen? In demjenigen, dass bei Besprechung derselben sich die Bezugnahme auf das „evangelische“ Seminar in Unterstrass und auf dessen „christliche“ Phalanx in den Reihen der zürcher. Lehrerschaft vordrängen muss.

Ein Artikel in einem sich „freisinnig“ heissenden Zürcherblatt befürwortet die Beibehaltung des Konvikts am Seminar Küsnacht, streicht aber dabei so warm die Vortrefflichkeit des Weisskreuz-Seminars heraus, dass sich darin die Feder eines „Evangelischen“ bestens verräth. Eingang verweist die Betrachtung auf die „lockere Disziplin“ und den „frivolen Geist“ in der jetzt austretenden Seminarklasse in Küsnacht; am Schluss finden sich die salbungreichen Phrasen:

„Betrachtet man unbefangen den Stand und Gang des freien Seminars in Unterstrass, das sich ganz im Stillen auf christlich religiöse Grundlage aufgebaut und bereits zu hoher Blüthe empor gearbeitet hat; überzeugt man sich, dass die Zöglinge desselben an Berufstüchtigkeit und wissenschaftlicher Bildung den Küsnachtern ebenbürtig und an Bescheidenheit, Eingezogenheit und Selbstbeherrschung jedenfalls nicht nachzusetzen sind: so dürfte darin eine gebieterische Aufforderung an den Staat liegen, in der unter seiner Obhut stehenden Lehrerbildungsanstalt allen Ernstes denjenigen Sinn und Geist zu pflanzen, der dem Lehrer zur Zierde und der Schule zum Segen gereicht.“

Wie bescheiden, der lockern Disziplin und dem frivolen Geist die Bescheidenheit, Eingezogenheit und Selbstbeherrschung „jedenfalls nicht nachzusetzen“! Nun, eine Läuterung an „Sinn und Geist“ dürfen wir Sterbliche uns jederzeit wünschen. Aber diese Läuterung für Küsnacht sucht unser Freisinnige oder Evangelische in der Beibehaltung des Konvikts. Denn es sei „Thatsache, dass unter der bisherigen Leitung der zürcher. Konvikt seinen Zweck so vollständig als möglich erfüllt“ habe. Dieser Zweck wird doch nicht Pflanzung von Lockerheit und Frivolität sein! Wir umgekehrt schreiben wirklich die Schattenseiten, welche dem Seminar Küsnacht anliegen, zum grossen Theil dem bisanhin dort bestandenen Konvikt zu.

In Unterstrass erreicht das Konviktleben vollständig den ihm von den Protektoren und dem Leiter der Anstalt unterlegten Zweck; in Küsnacht ergibt sich das Gegentheil. Ganz naturgemäss! In Unterstrass soll sich der Geist des Zöglings unter die Autorität, sei sie so oder anders verkörpert, unbedingt beugen; der Konvikt arbeitet dieser Fundamentalforderung in die Hände. In Küsnacht dagegen ist die Hinleitung zur freien individuellen Erfassung aller Bildungselemente Parole; damit verträgt sich die Eingrenzung in Konviktschranken nicht. Sind diese aufgestellt, so werden sie durchbrochen; der revolutionäre Geist macht sich geltend. In der kleinern Anstalt Unterstrass assim-

liren sich die Zöglinge aller Altersklassen zu einem familiären Ganzen; in den grösseren Jahresklassen in Küssnacht, die durch das theilweise Konviktleben noch mehr auseinander gehalten werden, gestaltet sich zu leicht ein Klassenkorpsgeist mit vielen schlimmen, aber wenig oder gar keinen guten Seiten. Dem entgegen wirkt am besten die freie Gruppierung an zerstreuten Kostorten und wol auch die neuere Einordnung der die Sitten verfeinernden Seminaristinnen.

Aus solch einer Vergleichung der beiden zürcher Seminarien lässt sich erklären, warum bei den gemeinschaftlichen Patentprüfungen die Zöglinge von Unterstrass aufgeweckter, im Sprechen gewandter, im Auftreten zuversichtlicher, im ganzen Gebahren minder eckig sich zeigen, als ihre Küssnächter Konkurrenten. Die Normalschule von Unterstrass vermag kraft ihrer Tendenz und ihrer Leitung das zu leisten, was man den in ihrer Art vortrefflich eingerichteten Jesuitenschulen jederzeit nachgerühmt hat. Die willenslose Unterordnung unter Dogmen, Formeln, Autoritäten wird bezahlt durch anderweitige Freiheit und durch Liebenswürdigkeit in der Behandlung. So werden die jungen Leute ihres *Sonderwerthes* sich bewusst und treten mit einer Zuversicht, die freilich der Bescheidenheit nicht allzu nahe verwandt ist, heraus auf den Kampfplatz mit der „Welt“.

So kommen wir dazu, der *Aufhebung* aller und jeder Konviktlerei in Küssnacht das Wort zu reden, zugleich aber der jeweiligen unnachsichtigen *Relegation* aller Eleven, denen Kraft oder Ernst zum tüchtigen Arbeiten mangelt. Dann wünschen wir mehr und vielseitigere Uebung für *guten sprachlichen Ausdruck*, als es bisher der Fall war. Schwätzerie freilich ist unserm trockenen Zürcher Naturell gar sehr zuwider; aber ein Schulmeister ohne einige Redegewandtheit ist eine fast noch widrigere Erscheinung.

Bei den letzten Lehrerwahlen in der Stadt Zürich kamen zwei „evangelische“ Kandidaten von Unterstrass in Frage. Die in ihrer Mehrheit liberale Stadtschulpflege wollte die Wahl derselben verhindern. Der liberale Stadtverein, der neu gegründete oder restaurirte Demokratenverein, sie beide rührten sich nicht! „Was sollen alle Wasser der Welt, wenn sie nicht gebrannt sind?“ Was nützen Vereine, wenn ihnen der Spiritus einer rechtzeitigen Initiative eine unbekannte Grösse bleibt? Die „Evangelischen“ und die „Jungzürcher“ hinwieder hatten sich in aller Stille Mann für Mann vom ersten Junker bis zum letzten Hausknecht aufgeboden, und so errangen sie auch vollen Rechtes mit etwa 90 gegen 70 Stimmen den Sieg. Vorher wurde viel hin und her geredet, doch möglichst in Talleyrand'scher Weise. Während die gut evangelische Färbung der beiden Bewerber für hüben und drüben die Haupttrübsicht bildete, wurde die *Lehrtüchtigkeit* haarscharf erörtert. Nur Ein Wort des Schulpräsidenten, Herrn Paul Hirzel, griff dem Nerv der Streitfrage in bedeutsamer Weise nahe, als er über einen der beiden evangelischen Kandidaten sagte: „Er macht mir zu sehr den Eindruck eines viel zu *frühfertigen* Menschen!“ Da haben wir die Zeichnung, wie sie sich auch bei der Prüfung in Küssnacht von den Unterstrasszöglingen abhebt! „Fertige“ Menschen — nach ihres irdischen Meisters Vorbild auch „fertig“ in personifizirter Unduldsamkeit — „Christen“ gegenüber dem Gräuel der „Heiden“! Mit solch einem Geist der Ausschliesslichkeit kann sich die freisinnige Lehrerschaft niemals ausgleichen; da ist kein Pakt kollegialischer Freundschaft möglich.

In Küssnacht wird die Prüfung der „Evangelischen“ in der Regel von einer Schaar Getreuer überwacht. Soll das nur zur Ermuthigung der Examinanden dienen oder wird vielleicht Uebervortheilung befürchtet? Diese Furcht wäre höchst unbegründet! Der etwas ungünstigeren Stellung der Nichtküssnächter wird volle Rechnung getragen. Auf diesem

Boden allgemein humanitärer Rücksicht achten auch wir die vollste *Loyalität* hoch. Wir kämpfen nur gegen den „fertigen“ Geist der spezifisch „christlichen“ Unduldsamkeit!

Grosser Lehrerwechsel. — Im Laufe gegenwärtiger Woche sind durch erziehungsräthliche Verfügung provisorische Besetzungen von Schulstellen vorgenommen worden in der auffälligen Zahl von 20 Verwesereien und 1 Vikariat für Sekundarschulen und 65 Verwesereien und 4 Vikariaten für Primarschulen.

Der Vorrath an verfügbaren Kandidaten ist vollständig erschöpft. Einzelne Abänderungen in der Versetzung derselben werden immerhin noch stattfinden. Das Gesamttableau folgt in nächster Nummer des „Beobachters.“

Lehrerwahlen etc. vom 18. April:

1. Neumünster; Sekundarschule, berufen Herr Zwingli in Rafz mit 1180 Stimmen.
2. Veltheim; Sekundarschule, berufen Herr Wuhrmann in Hedingen.
3. Stäfa; Sekundarschule, berufen Herr Oetiker in Hinweil mit 542 Stimmen.
4. Bäretswil; Primarschule, gewählt Herr Walder, Verweser daselbst und Herr Weber in Adetswil.
5. Herr Sekundarlehrer Reichling in Stadel ist mit 2500 Stimmen zum Bezirksstatthalter von Dielsdorf gewählt.
6. Herr Edwin Näf ist 26 Jahre alt als Lehrer in Bonstätten gestorben.

Korr. aus dem Bezirk Pfäffikon. Herr Lehrer Baumann in Theilingen hat vor seiner Bestätigungswahl resignirt. Die Gemeinde Theilingen, an deren Schule Herr Baumann, so viel wir wissen, während seiner ganzen Lehrthätigkeit, also volle 42 Jahre mit grösster Pflichttreue und nach bestem Vermögen wirkte, hat sich nun Sonntag den 11. m. c. nach vielfachem Hin- und Herreden zu dem ehrenvollen Beschlusse vereinigen können, dem Herrn Baumann in Anerkennung seiner langjährigen Dienste eine Gratifikation von 60 Fränklein zukommen zu lassen. Herr Baumann wies aber das Geschenk unter bester Verdankung zurück.

Korr. aus dem Hinterland. — Vor einigen Tagen erhielt ich von der Buchhandlung Meyer und Zeller in Zürich die Nachricht, dass „Zähringer, Leitfaden für Arithmetik in Sekundarschulen“ vergriffen sei. Es sollte nun den Lesern des „Päd. Beob.“ nicht unwillkommen sein, zu erfahren, in welchem Stadium die Arbeiten für Erstellung eines *Rechnungslehrmittels* für unsere Sekundarschulen sich befinden, damit diese bei Beginn des neuen Schulkurses sich darnach richten können. Vermitteln Sie eine amtliche oder halbamtliche Auskunft hierüber!

— p. —

Vakante Schulstelle

Die Primarlehrerstelle in Ebertswil bei Hausen a/A. wird hiemit laut Gemeindsbeschluss zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die Anmeldungen sind innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Zahl der Alltagsschüler ist 30—40.

Die Besoldung ist die gesetzliche, nach Umständen ertheilt jedoch die Gemeinde eine Zulage von Fr. 200.

Hausen a A., den 18. April 1875.

Namens der Schulpflege:
Th. Staub, Pfarrer.